

Die Gnade unseres Herrn JX, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des HG sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde: „Was machen wir Christen jetzt eigentlich? Mit Veranstaltungen ist ja nix los. Gottesdienste finden höchstens online statt. Was macht wir jetzt, wenn man nicht raus darf, dabei heißt es doch: Christen raus! Raus geht zu den Menschen.

Zum Glück gibt es ja Telefon und es gibt das Internet. Mir selbst geht es so, dass ich auch ohne live -Sitzungen und ohne Veranstaltungen genug zu tun habe.

Und Christen hören ja nicht auf ihr Christsein zu leben, wenn sie nicht in die Kirche gehen können.

Aber ich frage mich auch durchaus selbstkritisch: Wird man uns überhaupt vermissen? Vielleicht waren wir ja auch sonst noch gar nicht so richtig draußen.

Fällt es den Menschen auf, dass wir wie alle anderen den Pausenknopf drücken mussten? Ich hoffe ja schon. Vielleicht sind wir nun auf eine ganze andere Weise den Menschen näher und wichtiger als zu den Zeiten, in denen alles easy abgeht, also alles so schön normal ist?

Das, was Jesus in seiner Passion erleben musste, war jedenfalls nicht normal, es sprengte alles, was üblicherweise von frommen Leuten erwartet wurde.

Er geht den Weg des Leidens der Passion und er lädt uns ein, ihm zu folgen – ganz unterschiedlich.

Ich lese den Predigttext für heute: Hebräer 13,12-14

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.

13 Lasst uns daher zu ihm hinausgehen vor das Lager. Wir wollen die Schande auf uns nehmen, die er zu tragen hatte. 14. Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt. Sondern wir suchen nach der zukünftigen Stadt.

Liebe Gemeinde,

Klar, dieser Text ist kein Wohlfühltext. Er mutet uns etwas zu.

13 Lasst uns daher zu ihm hinausgehen vor das Lager. Wir wollen die Schande auf uns nehmen, die er zu tragen hatte!?! Meint er das wirklich und wenn ja, ist das das Wort, was wir jetzt in dieser Zeit brauchen.

Wir brauchen doch Zuspruch, Trost, ein paar Streicheleinheiten, etwas was uns so richtig gut tut, aufmuntert. Das erwarten wir doch von Kirche:

Kirche bietet den Raum der Wertschätzung, der gegenseitigen Liebe. Christsein soll einem doch vor allem gut tun, einen glücklich machen –oder etwa nicht?

Und hier heißt es, wir sollen raus. Christen raus mit euch: setzt euch bewusst der Schande und Verachtung aus, das klingt ja überhaupt nicht nett?

Aber Gottes Wort ist auch nicht eine Ansammlung von netten Sprüchen, die man auch beim Chinesen aus dem Glückskeks ziehen kann.

Es geht um mehr. Und dazu gucken wir etwas genauer hin. Vor dem eben genannten Vers heisst es:

Vers 12: Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.

Bevor es heißt: Christen raus, heißt es hier: Jesus - raus! Er hat gelitten draußen vor dem Tor

Draußen vor dem Tor führt man die Abgeurteilten hin, die Gefolterten, um ihnen den Rest zu geben. Dort werden sie endgültig aufs Kreuz gelegt.

Draußen vor dem Tor wird gestorben. Dort riecht es nach Schweiß und Tränen und nach Blut.

Draußen vor dem Tor wird geschrien, geklagt und geweint wird und gespottet und gelacht.

Draußen vor dem Tor ist der Ort der Verachtung - ein grausamer Ort. Golgatha. Schädelstätte. Richtplatz.

Draußen vor dem Tor ist er allein. Von allen verlassen und er ruft verzweifelt: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

„Ja, siehst de mal: Dein Gott hat dich wohl verlassen, rufen die Spötter....Warum tut er denn nichts? Warum greift er nicht ein?

Und hat er es nicht verdient? Eine Schande: stellt sich dahin und behauptet: ich bin Gottes Sohn. Kein Wunder, dass man ihn rausgeschmissen hat und man ihm den kurzen Prozess macht.

Da draußen vor dem Tor stirbt der unverschämte und verachtete, der scheinbar so unheilige Verbrecher, Jesus. In Wahrheit ist er aber der heilige Gottessohn. Der menschengewordene Gott selbst, der Heilige und einzig Würdige....der in der

Lage ist, dieses Volk Israel und mit ihm alle Menschen mit sich selbst wieder zu versöhnen, sich mit ihnen zu verbinden: einen Bund einzugehen -

Nicht durch Tieropfer und schon gar nicht durch irgendwelche Menschenopfer wird die Welt gerettet oder verändert, sondern allein durch Gottes Hingabe an die Welt.

Das ist die Provokation, der Skandal: bis heute: dass es Gott gefallen hat, durch das Kreuz die Welt zu retten.

Das Kreuz sagt mir: ich bin versöhnt. Ich bin für dich! Ich habe mich für dich hingegeben und das gilt für immer.

Ich darf immer zu Gott als meinen Papa, als meine Mama, als mein bester Freund kommen so wie ich bin. Und er heiligt mich. Und nicht nur ich, jeder darf zu ihm kommen und sich heiligen lassen.

Christen sind nicht heilig gegen die anderen, die keine Christen sind, sondern für sie.

Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.... Deshalb gehen wir zu den Menschen. Deshalb: Christen raus!

Raus aus der Bequemzone des Lebens und auch der Kirche....

Raus zu den Verachteten aber auch zu den Verächtern, raus zu den Mobbingopfern wie zu denen, die aus einem verkorksten Selbstbewusstsein heraus meinen, andere mobben zu müssen,

Raus zu den Flüchtlingen, die darauf warten abgeholt zu werden, willkommen geheißen zu werden, weil sie die Schande der Verfolgung, das Leid durch Bomben und Hunger nicht mehr ertragen können.

Raus zu denen, die jetzt Angst haben vor der Zukunft, vor Existenznot, die nicht wissen, ob sie noch einen weiteren Monat durchstehen.

Raus zu denen, denen die Decke auf den Kopf fällt, die nicht rausgehen können, dürfen – und sei es mit dem Telefon – vielleicht auch mit einem Brief einer Postkarte einem Blumengruß vor die Haustür und mit einem Gruß: wir beten für dich, jeden Tag, wenn abends die Glocken läuten.

Vielleicht fällt manch einem Religionslosen das auf den Wecker, vielleicht denken manche: jetzt tut mal nicht so wichtig.

Vielleicht denkt einer: die Blumen sind ja okay, aber das Beten kannst du stecken.

Vielleicht ernten Christen in diesen Tagen eben nicht nur Anerkennung sondern auch Verachtung. Kann sein. Ich mache mich vielleicht durch manch fromme Geste lächerlich und vielleicht nerven wir auch viele, weil wir z.B. auch in dieser Krise das Thema: Flüchtlingshilfe, Lesbos, Seenotrettung, Syien nicht lassen können, nach dem Motto: wir haben-weiß Gott – jetzt eigene Probleme.

Ja, wir setzen zur Zeit vielleicht auch Sicherheiten aufs Spiel, wenn wir uns als Christen auf dem Arbeitsplatz outen, wenn wir vielleicht sogar diesen Gottesdienst posten auf facebook und das lesen auch die, die weiß Gott nichts mit Gott am Hut haben. Sei's drum.

Wichtig ist, dass wir dass wir dort sind, wo er ist.....bei den Menschen, bei Christen und Heiden.

Dietrich Bonhoeffer hat dies in einem Gedicht so formuliert.

Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,  
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,  
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.  
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in seiner Not,  
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,  
sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod. Christen stehen bei  
Gott in Seinem Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,  
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,  
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,  
vergibt ihnen beiden.

Übrigens für mich ist dieses Gedicht auch eine Hilfe mit der manchmal so unerträglichen Warum-Frage umzugehen.

Warum lässt Gott das zu? Warum dieser Mist mit Corona? Ich hab keine Ahnung. Aber ich weiß, was jetzt zu tun ist. Das Gedicht fragt nicht: Warum lässt Gott das zu, sondern fragt mich: Wo bist du Mensch in seinem, in Gottes Leiden.

Er ist ja schon längst dort auf Lesbos, in Syrien, und bei allen die IN Ängsten und Nöten sind, bei denen, die verzweifelt trauern, einsam sind, die denken: mich vermisst eh kein Mensch, in den Krankenhäusern und Pflegeheimen. Er ist schon dort. Christen stehen bei Gott in seinem Leiden.

13Lasst uns daher zu ihm hinausgehen vor das Lager. Wir wollen die Schande auf uns nehmen, die er zu tragen hatte. Und nun kommt noch eine Begründung:

14. Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt. Sondern wir suchen nach der zukünftigen Stadt

Wir spüren zur Zeit, wie fragil, wie zerbrechlich das Selbstverständliche ist und wie vergänglich. Und dabei wird das immer wichtiger, was bleibt, was Zukunft. Wenn Krankheit und Tod einem näher rücken, wird einem vielleicht klar: Irgendwann muss ich alles verlassen.

Alles materielle Glück und alle irdische Anerkennung, Pokale und Ehrenzeichen, alle irdischen Erfolge, muss ich irgendwann loslassen und haben keinen Wert in der zukünftigen Stadt.

Und wenn ich jetzt schon lerne das Vergängliche zu relativieren und ihm nicht mehr Ehre zu geben, als ihm zusteht, desto mehr bekomme ich meine Hände frei auf den anderen zu achten und demjenigen – allerdings mit etwas Abstand - die Hand zu reichen, denen sich sonst keiner zuwendet. Und damit gehe ich hinaus – auch wenn es zur Zeit noch per homeoffice ist und liebe und bezeuge die Liebe des Manne am Kreuz und damit befinde ich mich auf der Suche nach der zukünftigen Stadt, in der Gerechtigkeit und Friede sein werden, kein Leid, keine Krankheit, in der alle Tränen abgewischt werden und der Tod wird nicht mehr sein. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.